

# BLITZLICHT EMILIENPARK

Journal

Neues aus dem AWO-Seniorenzentrum Emilienpark



## Kein Tag wie der andere

*Unser Leben und Arbeiten  
im Seniorenzentrum*



»Das bisschen Haushalt ...«  
Mitarbeiter gewähren einen  
Einblick in ihren Alltag



Im Porträt: Betreuungskraft  
Roswitha Sälinger



Seniorenzentrum  
Emilienpark  
Grenzach-Wyhlen

*Liebe Leserinnen und Leser,*



**Brigitte Hanske**  
Einrichtungsleiterin

haben Sie schon die ersten Blumenknospen gesichtet? Wie sie sich langsam ihren kräftezehrenden Weg durch den frostigen Boden in Richtung Sonnenlicht erkämpfen? Ein gutes Zeichen, dass der kalte Winter weicht und dem Frühling seinen Platz überlässt. Wir wollen uns ein Beispiel an den Blumen nehmen und ebenfalls voller Kraft, Glück und Gesundheit in das zweite Quartal dieses noch so jungen Jahres starten.

Wir freuen uns sehr, Sie auch in diesem Jahr mit insgesamt vier Sonderheften unseres **Blitzlichts Emilienpark** begleiten zu können.

In dieser Ausgabe geht es um den Alltag im Seniorenzentrum. Ein Thema bei dem man sich schnell fragt: Na ja, was soll da schon groß passieren? Hier können wir nur sagen: Es wird nie langweilig! Und es steckt eine Menge dahinter. Mehr hierzu erfahren Sie in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre unseres Frühling-journals.

Herzliche Grüße,

Brigitte Hanske

**AKTUELL AUS UNSEREM HAUS**

»Das bisschen Haushalt ...« **04**  
*Hauswirtschaftsleitung Sigrid Seiderer über ihren und den Alltag ihrer Kollegen*

Im Porträt: **12**  
*Betreuungskraft Roswitha Sälinger*

Der Alltag im Emilienpark: **13**  
*Martina Luerweg, ehrenamtliche Mitarbeiterin und externes Mitglied im Heimbeirat, berichtet*

Unser saisonaler Rezept-Tipp **14**  
*Grünkohl mit Pinkel*



**ALLGEMEINE THEMEN**

Kein Tag wie der andere **08**  
*Unser Leben und Arbeiten im Seniorenzentrum*

**IHR AWO-SENIORENZENTRUM STELLT SICH VOR**

Ihre Ansprechpartner auf einen Blick **15**





Linkes Foto: Semra Yildiz,  
Reinigung Bewohnerzimmer

Foto unten: Silvia Stemmer,  
Einräumen der Bewohnerwäsche



## »DAS BISSCHEN HAUSHALT GEHT DOCH VON ALLEIN ...«

Text: Sigrid Seiderer, Hauswirtschaftsleitung



**K**ochen, waschen, putzen und bügeln wie zu Hause, dies gilt auch bei uns im Emili-enpark – nur in einem viel größeren Rahmen. Da wird gleich mal für 130 Menschen gekocht, da fallen ca. 600 kg Wäsche in der Woche an, und da müssen täglich ca. 4.500 m<sup>2</sup> »geputzt« werden.

Während meiner Ausbildungszeit zur Hauswirtschaftsleiterin lernte ich, dass man nicht mehr »putzt«, sondern »reinigt«, es heißt auch nicht mehr Putzfrau, sondern Reinigungskraft. Die Arbeit, die gemacht werden muss, hat sich nicht verändert. Nur die Art wie sie gemacht wird, hat sich im Laufe der Jahre teilweise verändert. Meine Oma hat als Putzfrau in einer Schule gearbeitet, und ich kann mich erinnern, dass der Parkettboden mit Blocker und Wachsspänen bearbeitet wurde. Heute nimmt man dafür eine »Highspeedmaschine«. Viele Reinigungsarbeiten werden maschinell ausgeführt, was zu einer körperlichen Entlastung führt, viele Arbeiten müssen aber dennoch von »Hand« gemacht werden. In einem Zimmer

mit Möbeln kann man nicht mit einer Maschine arbeiten, da braucht man immer noch einen Eimer mit Wasser, man sagt dazu »Reinigungsflotte«, warum auch immer, und einen Mophalter mit Mop – früher benutzte man einen Schrubber und »Putzlappen«. Na ja, wenn ich ehrlich bin, reinigt das moderne Zeug auch nicht besser als früher. Es kommt immer darauf an, wer damit arbeitet, aber das ist ja bei vielen Sachen so.

Damit ich feststellen kann, wer ordentlich oder liederlich gearbeitet hat, muss die Arbeit von den Mitarbeiterinnen dokumentiert und unterschrieben werden. Dies sind Vorgaben, die in den gesetzlichen Hygieneregeln festgelegt sind. Hygiene und Desinfektion ist ein großes Thema in Gemeinschaftseinrichtungen. Im Emili-enpark gibt es ein Hygienehandbuch, in dem alle gesetzlichen Vorgaben hinterlegt sind, es muss ständig aktualisiert werden.



Hausmeister Thomas Wüstenberg beim Streuen gegen Glatteis und an der Müllpresse



Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin von der Pflege bis zur Verwaltung nimmt einmal jährlich an einer Hygieneschulung teil. Dass die Hygienevorschriften eingehalten werden, dafür bin ich als Hauswirtschaftsleiterin und Hygieneberaterin verantwortlich. Ich überwache die HACCP-Verordnung der Zentralküche und deren Dokumentation ebenso wie die Hygieneschulung von Pflege und Reinigung. Interne Hygienevisiten werden von mir durchgeführt, und ich bin bei externen Hygienekontrollen anwesend.

Vor fünfzig Jahren wurde weiße Wäsche noch in einem Kessel auf dem Herd gekocht und mit Waschbrett bearbeitet, dies übernimmt heute – Gott sei Dank – die Waschmaschine, und zum

Trocknen gibt man sie in den Wäschetrockner. Wobei es heutzutage Waschmaschinen in einer Großwäscherei auch nicht mehr gibt. Man spricht dort von Waschstraßen, in denen bis zu 2.800 kg Wäsche auf einmal gewaschen werden können. Diese Wäsche wird auch nicht auf die Leine gehängt, sie wird in riesigen »Trocknern« getrocknet und anschließend maschinell geplättet, zusammengelegt und verpackt. Bis hierher wurde die Wäsche von keinem Mitarbeiter in die Hand genommen, alles läuft automatisch. Erst jetzt wird sowohl die Bewohnerwäsche als auch die Bett- und Frotteewäsche zu Paketen gepackt und in Container gelegt. Nachdem die saubere Wäsche bei uns angeliefert wurde, wird sie von unserer »Wäschefrau«, wie die Mitarbeiterin liebevoll von unseren Bewohnern genannt wird, im Haus verteilt. Viele unserer achtundneunzig Bewohnerinnen und Bewohner brauchen Hilfe beim Versorgen der Wäsche, und wir helfen ihnen, unter ihrer Anweisung die Wäsche in den Schrank zu räumen.

Dabei kommt man auch mal ins »Ratschen«, aber auch von Sorgen und Nöten erzählen unsere Bewohnerinnen und Bewohner, und wir haben immer ein offenes Ohr, versuchen mit Rat und Tat zu helfen. Ein besonders großes Ohr hat unser Küchenleiter, bei ihm rufen die meisten Bewohner, Mitarbeiter oder Angehörigen an. »Hallo Herr Emmert, wir brauchen noch ...«, oder »Ich würde gern mal wieder ... essen«. So könnte ich noch viele Beispiele nennen, denn der Leitspruch unserer Küche ist: »Die Woche hat sieben Tage, was können wir Ihnen Gutes tun?« Unser Speiseplan ist abwechslungsreich und bietet für jeden etwas, und wenn es dann doch mal ein Essen gibt, was nicht jedem schmeckt, ist immer eine Alternative im Angebot. Das Kochen von heute unterscheidet sich doch sehr von dem Kochen von vor zwanzig oder noch mehr Jahren. In unserer neuen modernen Großküche stehen Konvektomat, eine Art Backofen und Dampfgerät in einem, Kippbräter und Induktionsherd, einen Gasherd in moderner Version findet man aber auch noch. Es gibt auch Unterschiede von früher zu heute beim Einkaufen. Kartoffeln sind schon geschält und geschnippelt erhältlich, der Salat kommt geputzt und gewaschen, Karotten sind geraspelt, Kraut gehobelt usw. Mehrmals in der Woche bekommen wir frische Lebensmittel von den großen Lkw, die man auf unseren Autobahnen sieht, geliefert. Bedingt durch den vielen Schnee kommen diese im Winter immer wieder verspätet bei uns an.

Damit bei uns keiner im Schnee steckenbleibt, haben unsere Hausmeister – auch liebevoll »Hausis« genannt – eine Schneefräse bekommen, mit der sie im Frühjahr und Sommer auch den Rasen mähen können. Unsere Hausmeister sind unsere Allrounder schlechthin, sie können von Glühbirnen wechseln über Wände streichen und Dekorationen bei Festen aufhängen fast alles. Nur für die Gartenarbeit und bei

Koch/Küchenleitung Stephan Emmert



Wasser, welches durch die Decke kommt, da brauchen sie dann doch Hilfe vom Fachmann.

Dies ist ein kleiner Einblick in den hauswirtschaftlichen Alltag in einem Pflegeheim. Mein Beruf als Hauswirtschaftsleiterin ist sehr abwechslungsreich, spannend, interessant manchmal auch sehr anstrengend und manchmal ärgert man sich auch. Das gehört jedoch dazu, sonst würde man meiner Ansicht nach stagnieren. Das Wichtigste für mich in meinem Beruf ist die Versorgung von Menschen, die Hilfe brauchen. Da kann es vorkommen, dass ich alles andere, auch die eigene Familie, manchmal hinten anstelle.

# Kein Tag wie der andere

## Unser Leben und Arbeiten im Seniorenzentrum

Ob als Bewohner zu Hause oder ehrenamtlich oder hauptberuflich tätig – das Leben und Arbeiten in einem Seniorenzentrum ist mindestens genauso vielfältig, bunt und abwechslungsreich wie die Biografien und Geschichten der dort lebenden und arbeitenden Menschen. Drei von ihnen haben uns an ihren ganz persönlichen Erfahrungen, die sie mit dem Seniorenzentrum verbinden, teilhaben lassen. Werfen auch Sie einen Blick auf die zugleich inspirierenden und spannenden Aufzeichnungen von Anneliese Wöhrle, Rosa Braun und Ivonne Yildirim.

### Anneliese Wöhrle

Ehrenamtliche Helferin  
und Heimfürsprecherin

72 Jahre



Ich komme aus Freiburg, lebe jedoch seit 1969 einige Kilometer weiter nördlich im schönen Städtchen Lahr. Dort arbeitete ich im Evangelischen Kinder- und Jugendhilfezentrum – dem heutigen Dinglinger Haus – als Sekretärin in der Heimsonderschule. Zeit meines Berufslebens hatte ich also immer viel mit

Menschen zu tun – ob mit Kindern und Jugendlichen, Betreuern, Lehrkräften oder Eltern. Bis zu meiner Pensionierung 2004 hat mir das immer besonders viel Freude bereitet. So führte mich meine Arbeit auch zu meiner Aktivität bei der Nachbarschaftshilfe.

Über eine Klientin, die ich dort betreute, kam ich schließlich ins AWO-Seniorenzentrum Ludwig-Frank-Haus. Das Haus wuchs mir so sehr ans Herz, dass ich mich dazu entschloss, meine Arbeit bei der Nachbarschaftshilfe niederzulegen, um mich noch mehr im Ludwig-Frank-Haus zu engagieren.

Als feste ehrenamtliche Mitarbeiterin übe ich dort inzwischen das Amt der Heimfürsprecherin aus. Jeden Donnerstag stehe ich im Seniorenzentrum zur Verfügung. Hinzu kommen noch »Son-

dereinsätze«, beispielsweise bei Festen, Veranstaltungen und Ausflügen. Wenn man mich fragt, wie mein Alltag mit den Bewohnerinnen und Bewohnern aussieht, kann ich nur sagen: immer anders, aber immer schön. Es gibt jeden Tag etwas zu erleben, auch wenn man das von einem Seniorenzentrum kaum zu glauben vermag.

Im Seniorenzentrum angekommen, gehe ich erst einmal eine Runde durch das Haus und begrüße die Bewohnerinnen und Bewohner. Meist kommt man schon hierbei ins Gespräch. Da ich als Heimfürsprecherin Ansprechperson für die Bewohnerinnen und Bewohner bin, zeige ich besonderes Interesse, wenn etwas kritisiert wird, sei es das Essen oder die Pflege- und Betreuungssituation. Meine Aufgabe ist es dann, eine Lösung für das Problem zu finden. Meist reicht hierfür ein Gespräch mit den betroffenen Personen. In manchen Fällen trage ich das Anliegen aber auch der Wohnbereichsleitung oder unserem Einrichtungsleiter vor. Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass wir mit dieser offenen Art schon viel für das Zusammenleben im AWO-Seniorenzentrum erreicht haben.

Es ist mir auch ein Anliegen, neue Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Eingewöhnungsphase teilweise zu begleiten. Es ist schwierig, plötzlich aus den vertrauten vier Wänden in ein Seniorenzentrum zu ziehen. Ständig sind überall Menschen und alles ist fremd. Wichtig ist es, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind. Man darf am Anfang nicht zu viel erwarten. Ich arbeite hier auch mit dem Pflegepersonal und den Betreuungsassistenten zusammen.

Neue Bewohnerinnen und Bewohner erhalten auf meinen Vorschlag hin eine Führung durch das Haus. Sie sollen schließlich alles gesehen haben, wo z. B. ihre Wäsche gewaschen wird und wer dafür zuständig ist. Dadurch werden sie mit der Einrichtung vertrauter.



Mit Veranstaltungen und Angeboten wie das Singen oder Spielen versuchen wir, die Bewohnerinnen und Bewohner in den Alltag des Seniorenzentrums zu integrieren und sie mit ihren neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern bekannt zu machen. Am Anfang steht häufig eine Menge Überzeugungsarbeit. Aber wenn man dann die lächelnden Gesichter sieht und z. B. eine Bewohnerin zu mir sagt: »Das war wirklich schön. Bitte holen Sie mich doch beim nächsten Mal wieder zum Singen ab.«, dann weiß ich, dass es die Mühe wert war. An einem solchen Tag gehe ich mit einem besonders guten Gefühl nach Hause. Bei meiner Arbeit mit den Menschen lerne ich sehr viel, auch über mich selbst. Ich kann aus voller Überzeugung sagen, dass mir die Arbeit unglaublich viel Freude bereitet und sie mich voll und ganz erfüllt. Ich freue mich schon jetzt auf meinen nächsten Einsatz im AWO-Seniorenzentrum! 

**Rosa Braun**

Bewohnerin

83 Jahre



Ich bin gebürtige Heidelbergerin und bin meiner Heimat immer treu geblieben. Mit Georg, meiner ersten großen Liebe und späterem Ehemann, und unseren zwei Kindern verbrachte ich viele glückliche Jahrzehnte. Wir lebten in meinem Elternhaus in Heidelberg-Wieblingen.

Kurz vor unserer Goldenen Hochzeit, die wir sehr gern gemeinsam mit der Familie und unseren Freunden gefeiert hätten, verstarb mein Mann leider. Das ist jetzt schon viele Jahre her. Als ich merkte, dass ich durch meine Arthrose mit den alltäglichen Aufgaben zu Hause überfordert war und einsehen musste, dass ich nicht mehr allein leben konnte, setzte ich mich erstmals mit dem Gedanken auseinander, in ein Seniorenzentrum zu ziehen. Meine Kinder führten da schon lange ihr eigenes Leben. Nachdem ich mit meinem Sohn lange besprochen hatte, was ich mir von einem Seniorenzentrum wünschte und wie ich mir mein Leben dort vorstellte, machte er sich auf die Suche nach dem richtigen Haus. Bestimmt keine leichte Aufgabe. Er schaute sich eine Menge Einrichtungen an und präsentierte mir eine Auswahl. Schließlich haben wir uns nach gründlichen Überlegungen für das gerade fertiggestellte AWO-Seniorenzentrum »Im Kra-

nichgarten« in Heidelberg-Pfaffengrund entschieden. Seit 2011 lebe ich nun hier.

Besonders überzeugt hat mich das Hausgemeinschaftskonzept mit den kleinen Wohngruppen. Es wirkte nicht so anonym wie in einem Krankenhaus, sodass ich von Anfang an sicher war, dass man sich hier schnell kennenlernen würde. Hier wohne ich in meinem eigenen Zimmer und kann trotzdem immer eine beachauliche Anzahl Menschen um mich herum haben, wenn mir danach ist. Trotz meiner Arthrose bin ich noch sehr selbstständig. Bei einigen Dingen, wie bei der medizinischen und körperlichen Versorgung, benötige ich Unterstützung und die bekomme ich hier. Genau so viel, wie ich es mir wünsche.

Nach dem morgendlichen Frühstück bin ich bereit für die durchblutungsfördernde Gymnastik, die uns allen hier angeboten wird. Ehrlich gesagt freue ich mich richtig darauf. Auch das Gedächtnistraining direkt im Anschluss an die Gymnastik macht mir sehr viel Spaß. Es ist so, als würde man Körper und Geist langsam aufwecken und für den Tag bereit machen.

In meiner Hausgemeinschaft biete ich gern meine Hilfe beim Obstschneiden oder Kartoffelschälen an. So packen wir alle gemeinsam an und gestalten unseren Alltag da, wo es geht, selbst. Ganz besonders freue ich mich, wenn Joachim in unser Haus kommt und einen fröhlichen Tanznachmittag mit uns veranstaltet. Da ich selbst gern Klavierspiele, machen mich diese musikalischen Nachmittage sehr glücklich. Alle kommen zusammen, um zu singen und zu tanzen. Und auch wenn ich krankheitsbedingt leider nicht mehr selbst

das Tanzbein schwingen kann, so macht es mir dennoch viel Spaß, meinen Mitbewohnerinnen und -bewohnern dabei zuzusehen.

Wenn mal wieder ein Geburtstag in unserem Haus ansteht, setze ich mich gern ans Klavier und spiele dem Geburtstagskind ein Ständchen zu seinem Ehrentag. Mittlerweile ist das schon zu einer richtigen Tradition geworden, und ich habe meinen Platz in meinem AWO-Seniorenzentrum gefunden und angenommen. 

**Ivonne Yildirim**

Betreuerkraft

29 Jahre



Gemeinsam mit meinem Mann und meinen beiden Kindern lebe ich in Heidelberg, also gar nicht weit entfernt von meiner Arbeitsstätte. Eigentlich wurde mir mein jetziger Beruf als Betreuerkraft schon in die Wiege gelegt, denn meine Mutter hat jahrelang in der Pflege und Betreuung gearbeitet.

Durch ihre vielen Geschichten und Erzählungen aus ihrem Berufsalltag, die mich seit jeher fesselten, habe auch ich Gefallen an der Arbeit mit hilfebedürftigen Menschen gefunden. Für mich war es also schon lange klar, dass genau dieser Beruf auch meine Berufung sein sollte. Ich begann meine Ausbildung

und absolvierte meine Prüfung nach § 87b zur sogenannten »Zusätzlichen Betreuerkraft«. Seit einigen Wochen bin ich nun im AWO-Seniorenzentrum »Im Kranichgarten« fest angestellt. Alles fühlt sich natürlich noch ganz frisch und neu an, aber dabei auch sehr gut. Es macht mir einfach großen Spaß, mit Menschen zu arbeiten und zu wissen, dass man gebraucht wird und etwas wirklich Sinnvolles bewirkt.

Hauptsächlich bestehen meine Aufgaben darin, den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner zu begleiten. Dazu gehört natürlich die Unterstützung und Anleitung z. B. bei der täglichen Einnahme der Mahlzeiten. Außerdem liegt es in meiner Hand, das Freizeitprogramm zu gestalten. Hierzu zählen Gymnastikkurse, Bastel- und Spielesunden sowie Singveranstaltungen. Das bereitet mir besonders viel Freude, denn dabei kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen und habe viel Gestaltungsfreiraum. Natürlich erlebt man nicht immer Sonnenschein, doch für mich ist es selbstverständlich, meine Hilfe nicht nur bei Höhen, sondern auch mal bei Tiefen anzubieten. Gemeinsam mit dem Pflegepersonal und den Alltagsbegleitern arbeiten wir daran, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein familiäres Leben zu gestalten und ihnen einen Ort zum Wohlfühlen zu bieten. Allein die Dankbarkeit der Bewohnerinnen und Bewohner zeigt mir jeden Tag aufs Neue, dass es die richtige Entscheidung war, genau diesen Beruf gewählt zu haben. 



## IM PORTRÄT: ROSWITHA SÄLINGER

Vor mehr als zwei Jahren am 15.01.2013 trat ich die Stelle als Betreuungskraft im AWO-Seniorenzentrum Emilienspark an. Da ich nach meiner Ausbildungszeit zur Arzthelferin sieben Jahre lang bis zu meiner Familienauszeit in der Pflege eines Alters – und Pflegeheimes in der Schweiz gearbeitet habe, war mir der Umgang mit Seniorinnen und Senioren schon sehr vertraut. Es freute mich, nun in einem Bereich arbeiten zu können, in dem man die Möglichkeit hat, mit viel Zeit die Bewohnerinnen und Bewohner zu betreuen und zu aktivieren und die Pflegekräfte zu unterstützen. Durch die gute Einarbeitung meiner Kolleginnen fiel mir der Einstieg in die Betreuung nicht schwer, und ich arbeite gerne und mit großer Freude in diesem Beruf.

Im Frühjahr 2014 bot mir die Einrichtungsleitung Brigitte Hanske eine Ausbildung zur Präsenzkraft/Betreuungskraft an. Dies nahm ich gerne an und im Juli 2014 ging es los. Dieses Jahr im Januar habe ich nun meine Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Der Schwerpunkt der Ausbildung lag im Bereich der Demenz und ihre Auswirkungen auf die daran erkrankten Menschen sowie das Einsetzen von besonderen Aktivierungs – und Betreuungsformen. Dazu zählen vor allem die Erinnerungspflege, die Biografiearbeit sowie das Anwen-

den einer emotionalen Sprache. Außerdem kümmere ich mich um regelmäßige Aktivierungen mit der sogenannten 10-Minuten-Aktivierung. Ich lernte mehr über Bewegungstherapie und die basale Stimulation.



Die Ausbildung zeigte mir eine Vielfalt von Möglichkeiten, den Menschen mit und ohne Demenz zu begegnen, sie im Alltag zu begleiten, zu unterstützen und sie zu fördern.

Dadurch konnte ich schon viele Ideen in einer Gruppen – und Einzelaktivierung umsetzen z. B. mit einem Angebot einer Märchenstunde mit Einsatz einer Kalimba (einem Daumenpiano) oder mit einer Bewegungstherapie (Gymnastik verbunden auch mal mit Gedächtnistraining). Das Verbinden von Gesang und Bewegung und das Einsetzen von Erinnerungskisten gefüllt mit Alltäglichem aus Haushalt (Frauen) und Werkstatt (Männer) aus früheren Zeiten ist immer wieder spannend.

Mein nächstes Projekt, das ich ausprobieren möchte, sind Sitztänze. Ich leite auch seit längerem eine Handarbeitsgruppe mit dem Angebot von Strick-,

Häkel- sowie Bastelarbeiten den Jahreszeiten entsprechend (Fasnacht, Ostern, Herbst, Advent/Weihnachtszeit).

Im Juni 2014 gestalteten wir im Garten drei Beete um, in ein Gemüse-, Blumen- und Duft-/Heilkräuterbeet. Diese pflege ich mit einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen. Wir von der Betreuung bieten vielfältige Angebote an, die die Bewohnerinnen und Bewohner gerne annehmen. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern singen wir, lesen vor, führen Gespräche, gehen im Park spazieren, nehmen uns die Zeit zum Zuhören und vieles mehr.

Ich habe große Freude an meiner Arbeit, die mir sehr viel gibt, vor allem, wenn ich nach einer Aktivierung die Freude in den Augen der Bewohnerinnen und Bewohner sehe oder sie mir ihre Zuneigung bei unserer Begegnung mit einem Lächeln zeigen. Das ist wie ein Geschenk, ich werde zum Beschenkten. Was für mich ganz wichtig ist: Mit dem Herzen dabei zu sein und immer daran zu denken, auch ich/wir werde/n einmal alt sein.

Ich möchte meinen Bericht mit einem Zitat vom libanesisch-amerikanischen Maler und Dichter Khalil Gibran beenden: **»Leben ohne Liebe ist wie ein Baum ohne Blüten oder Früchte. Und Liebe ohne Schönheit ist wie eine Blume ohne Duft und wie eine Frucht ohne Samen.«**

## Unser Alltag im Seniorenzentrum: Eine Herausforderung, der sich der Emilienspark gern annimmt.

**Martina Luerweg**

*Ehrenamtliche Mitarbeiterin,  
externes Mitglied Heimbeirat*



Den Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeiten bieten, liebgewonnene Gewohnheiten aus früheren Zeiten in ihrem neuen Alltag im Seniorenzentrum weiter pflegen zu können, wird hier gelebt.

So werden die Besuche der Altennachmittage der Gemeinde in Grenzach und in Wyhlen den Bewohnerinnen und Bewohnern angeboten und ermöglicht. Einmal im Monat (dienstags Wyhlen, donnerstags Grenzach) können die Seniorinnen und Senioren des Hauses dieses Angebot nutzen.

In einer bunt gemischten Runde mit dem hauseigenen Bus und 2 Begleitpersonen geht es auf zum Altennachmittag. Der Ein oder Andere ging (und geht dank dieser Möglichkeit) seit Jahren zu den kurzweiligen und unterhaltsamen Nachmittagen. Gemütliches Kaffee trinken und den einen und anderen »alten Bekannten« wiedersehen. Ein kurzes Schwätzchen halten und das saisonale Programm genießen, die Seele baumeln lassen und was für das Wohlbefinden tun.

Sobald die Witterung es zulässt, meist Anfang April, kommen Ausflugsfahrten mit für die Bewohnerinnen und Bewohner hinzu. In der einen Woche steht dieses Angebot den Bewohnern des Bestandsgebäudes zur Verfügung, in der darauffolgenden Woche den Bewohnern des Erweiterungsgebäudes.

Ausflüge in die (manchmal altbekannte) Umgebung. Eine Gruppe von bis zu 7 Bewohnern und 2 Begleitpersonen steigt in den Bus und ab geht es aufs Land. In schönen Gaststätten, gemütlichen Dorfstuben oder einladenden Cafés einen schönen Nachmittag verbringen.

Gemütlich Kaffee trinken, ein Vesper mit Bier oder ein Glas Wein mit einem schönen Ausblick genießen. Was braucht man mehr?

# Grünkohl



## Zutaten

2,4 kg	Grünkohl, tiefgefroren	8	Würste (Kohlwürste, geräucherte Mettenden)
4	Zwiebeln	500 g	Speck, geräucherter, gestreifter
50 g	Schmalz (Gäneschmalz)	8	Kasseler Koteletts
1 Liter	Fleischbrühe, doppelt konzentriert		Haferflocken, Salz und Pfeffer
2 EL	Senf, mittelscharf		
10	Würste (Pinkelwürste*)		

Arbeitszeit: ca. 30 Min. Ruhezeit: ca. 12 Std. / Schwierigkeitsgrad: normal, Kalorien p. P.: ca. 1.170 kcal

## Zubereitung

Gäneschmalz in einem großen Topf erhitzen und die fein gewürfelten Zwiebeln darin anschwitzen. Gefrorenen Kohl dazugeben und  $\frac{3}{4}$  Liter heiße Brühe angießen. Topf schließen und den Kohl bei geringer Hitze in ca.  $\frac{1}{2}$  Stunde auftauen.

Von 2-3 Pinkel die Pelle abziehen, Würste klein schneiden und in den Kohl einrühren. Speck und 2-3 angepiekste Mettenden mit hineingeben. Topf verschließen und weiter bei geringer Hitze 2 Stunden nur ganz leicht kochen. Kohl hin und wieder umrühren, damit nichts anbrennt. Kasseler Koteletts nicht mit zum Kohl geben, sie werden bei dem langen Garungsprozess trocken und hart.

Nach 2 Stunden den Speck und die Mettwürste aus dem Kohl fischen und beiseite stellen. Jetzt beginnt eine der schönsten Arbeiten beim Kochen, das Abschmecken! Salzen, pfeffern, den Senf und evtl. noch einen zerbröselten Brühwürfel in den Kohl rühren.

Noch etwas Brühe nachgießen. Genascht werden kann jetzt, aber gegessen wird erst morgen. Deshalb wird der Topf mit nicht ganz geschlossenem Deckel zum Erkalten an einen kühlen Ort gestellt.

Am anderen Tag den Kohl wieder erhitzen, dabei das gelegentliche Umrühren nicht vergessen. Wahrscheinlich wird die Konsistenz des Kohls etwas zu dünnflüssig sein, deshalb werden jetzt die Haferflocken eingerührt und kurz mitgekocht. Hätte ich das gestern schon gemacht, müsste ich den Kohl ständig rühren, damit er nicht anbrennt. Wie viel, ob 2, 3 oder 5 Esslöffel, muss man dabei selbst beurteilen. Wenn der Kohl fertig ist, soll er eine zwar sämige, aber keine dünnflüssige Konsistenz haben.

Fleisch und Würste in einen Topf geben und mit Brühe auffüllen, bis alles bedeckt ist. Erhitzen und ziehen, aber nicht kochen lassen, da sonst die Pinkelwürste platzen würden. Anpieksen kann man die Würste, um überschüssiges Fett auslaufen zu lassen. Auch die Kasseler Koteletts so erhitzen.

Beilagen: Salzkartoffeln und/oder Bratkartoffeln aus Pellkartoffeln vom Vortag.  
Getränk: Bier

*\*Bei der Pinkel gibt es auch eine geräucherte Variante, die mancher bevorzugt. Beim Mitkochen im Kohl ist sie etwas geschmacksintensiver.*

## Schön, dass Sie mehr wissen möchten!

Für alle Fragen und Wünsche stehen wir gern Montag - Freitag 8:30 Uhr - 12:30 Uhr  
zur Verfügung. Zögern Sie nicht, uns anzurufen. Montag, Dienstag, Donnerstag 14:00 Uhr - 16:00 Uhr



**Brigitte Hanske**

**Einrichtungsleiterin**  
Tel. 07624 3008-0  
brigitte.hanske@awo-baden.de



**Claudia Scheu**

**Pflegedienstleitung**  
Tel. 07624 3008-314  
claudia.scheu@awo-baden.de



**Gabriela Böhrer**

**Verwaltungsleitung**  
Tel. 07624 3008-0  
sz-grenzach-wyhlen@awo-baden.de



**Sigrid Seiderer**

**Hauswirtschaftsleitung**  
Tel. 07624 3008-318  
sigrid.seiderer@awo-baden.de



**Liliane Ober**

**Sozialer Heimdienst**  
Tel. 07624 3008-315  
liliane.ober@awo-baden.de

### IMPRESSUM

Die Heimzeitung des AWO Bezirksverbands Baden e. V. ist ein Informations- und Unterhaltungsmagazin für Seniorinnen/Senioren, deren Angehörige sowie Interessierte. Das Magazin setzt sich aus allgemeinen sowie regionalen Themen direkt aus dem jeweiligen redaktionsleitenden AWO-Seniorenzentrum zusammen und erscheint vierteljährlich.

### HERAUSGEBER

AWO Bezirksverband Baden e. V.  
Hohenzollernstraße 22 | 76135 Karlsruhe  
T. +49 721 82 070 | F. +49 721 82 07 600  
info@awo-baden.de

### REDAKTION

Liliane Ober mit Brigitte Hanske  
und die COMMWORK Werbeagentur GmbH

### FOTOREDAKTION

AWO-Seniorenzentrum Emilienpark und  
Eric Langerbeins, COMMWORK Werbeagentur GmbH

### LAYOUT/PRODUKTION

Anastasia Peters, Susanne Priebe,  
Tina Hilscher, Annkathrin Münster

COMMWORK Werbeagentur GmbH  
Deichstraße 36b | 20459 Hamburg  
T. +49 40 32 555 333  
F. +49 40 32 555 334  
info@commwork.de

### TEXT/LEKTORAT

Maren Menge

# DAS AWO-SENIORENZENTRUM EMILIENPARK



## Das Seniorenzentrum im Überblick

- ✓ 92 Dauerpflegeplätze
- ✓ 2 Kurzzeitpflegeplätze
- ✓ 6 Plätze in der Pflegeoase
- ✓ 36 betreute Seniorenwohnungen  
(30 Ein- und 6 Zweizimmerwohnungen)
- ✓ Beratung zu Pflege und Betreuung  
(z. B. Finanzierung des Pflegeplatzes)

Weitere Informationen über das AWO-Seniorenzentrum Emilienpark sowie Anmeldeformulare finden Sie unter: [www.awo-seniorenzentrum-emilienpark.de](http://www.awo-seniorenzentrum-emilienpark.de)  
Wir beraten Sie gern in einem persönlichen Gespräch.  
Rufen Sie einfach an oder schreiben Sie uns.

### AWO-Seniorenzentrum Emilienpark

Emilienpark 2-8 · 76344 79639 Grenzach-Wyhlen · Tel. 07624 3008-0 · Fax 07624 3008-399  
E-Mail: [sz-grenzach-wyhlen@awo-baden.de](mailto:sz-grenzach-wyhlen@awo-baden.de) · [www.awo-seniorenzentrum-emilienpark.de](http://www.awo-seniorenzentrum-emilienpark.de)



Seniorenzentrum  
**Emilienpark**  
Grenzach-Wyhlen